



Abb. 102.

Exlibris, gezeichnet von Jules Chéret.

dem Jean Bertaud aus Latour blanche, der ein gelehrter Herr und eifriger Bekämpfer des Luthertums war, und stellt den Apostel Johannes mit seinem Adler dar, im Hintergrunde sieht man das siebenköpfige Tier der Apokalypse. Die Aufschrift lautet: Johannes Bertaudus Petragoricus, turris albae alumnus, ducatus Engolismensis, hujusque operis possessor. Dann folgt ein Distichon „ad Lectorem“, in dem dem Wiederbringer des etwa verloren gegangenen Werkes zur Belohnung Wein zugesichert wird: Bacchica gymnate persolvam munera vitis Ad si me redeat perditus iste liber (Arch. VII, S. 52 ff.).

Trotz dieses Fundes wird man aber doch mit Bestimmtheit sagen dürfen, daß von einem eigentlichen Eindringen der Exlibris-sitte in Frankreich erst im siebzehnten Jahrhundert die Rede sein kann, also zu einer Zeit, wo das deutsche Bucheignerzeichen seine künstlerische Glanzperiode längst hinter sich hatte. Das demnächst früheste datierbare Blatt, das eine zeichnerische Darstellung enthält, ist das des Alexander Bouchart, Sieur de Blossville, Rats des Rouenner Parlaments, das Léonard Gaultier 1611 gestochen hat. Es wurde von Bouchot in einer Amsterdamer Ptolemäusausgabe vom Jahre 1606 in der Pariser Nationalbibliothek entdeckt und in seinem bekannten Exlibriswerk zum ersten Male reproduziert. Selbst in der dortigen, auf ein Viertel verkleinerten Abbildung (S. 31),

wirkt das Blatt außerordentlich schön. Die Heraldik ist rein, die Zeichnung vortrefflich, das Ganze frei von aller Überladung. Besonders reizend sind die beiden Putti, die den Schild halten. Bouchot dürfte nicht unrecht haben, wenn er Gaultiers Arbeit für das bedeutsamste unter den französischen Exlibris des siebzehnten Jahrhunderts erklärt. Freilich ist deren Zahl nicht sehr erheblich, nur ganz langsam schlug die Exlibris-sitte in Frankreich Wurzel, nur ganz langsam breitete sie sich aus. Das ist nicht so erstaunlich, wie es im ersten Augenblick scheinen muß, wenn man sich erinnert, daß Frankreich das klassische Land der Bibliophilie ist. So befremdlich es auch klingt, so spricht doch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß gerade die zärtliche Fürsorge, die der französische Bücherfreund seinen Lieblingen entgegen brachte, der Verbreitung der Exlibris hindernd im Wege stand. Wem käme nicht bei dem Namen Groliers, des typischen Vertreters der damaligen Bibliophilen Frankreichs, unwillkürlich die Erinnerung an die prächtigen Einbanddecken, mit denen er seine Bücher schmücken ließ? Und wie er, legten auch

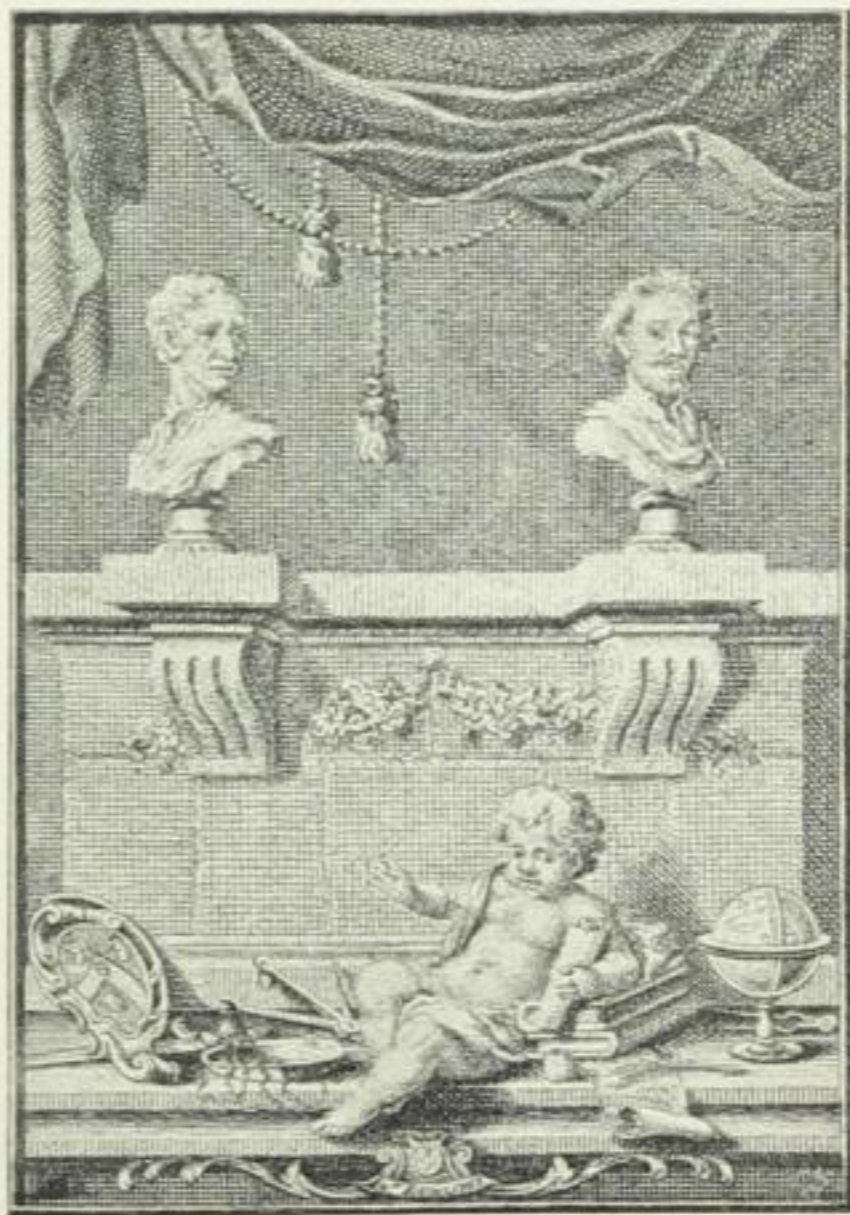


Abb. 103. Exlibris Lumisdens.
Gestochen von Robert Strange.